

oder ein großes Duett zwischen erster Violine und erster Bratsche machen das C-Dur-Quintett abwechslungsreich und kurzweilig. Mozart komponierte die Facetten des fünfstimmigen Satzes geradezu systematisch aus und erweiterte die satztechnischen Möglichkeiten der Streicherkammermusik.

Julia Hoffmann

Das g-Moll-Quintett (KV 516) steht mit seinem melancholischen Moll-Charakter in scharfem Kontrast zum sublim heiteren C-Dur Quintett. Im ersten Satz, einem Allegro, stimmt die erste Violine das Thema an, begleitet von der zweiten Violine und der ersten Viola. Das Thema wird übernommen von der ersten Viola, die jetzt als Hauptstimme eines tiefen Trios aus zwei Violoncello und dem Cello auftritt. Der Wechsel von hohem und tiefem Trio sowie das Zwiegespräch zwischen Violine und Viola sind wiederkehrende charakteristische Merkmale im g-Moll-Quintett. Diese Idee für einen Anfang verarbeitete Mozart weiter in seinem ersten „preußischem“ Quartett D-Dur (KV 575).

Während das Streichquintett in C-Dur noch ganz an die Schwestergattung Quartett angelehnt ist, hat sich Mozart im g-Moll-Quintett endgültig vom vierstimmigen Satz gelöst und vereint die Ideale der Wiener Klassik im fünfstimmigen Satz.

Der zweite Satz, ein Menuett, ursprünglich eine Tanzform, erscheint durch strenge Synkopen schwer und zerrissen, was den Grundcharakter des Quintetts unterstreicht. Die Radikalität der Synkopation löst sich erst im Mittelteil auf, wenn die Grundtonart nach Es Dur wechselt. Der langsame dritte Satz, ein Adagio ma non troppo, gleicht einer Durchführung mit stets wechselnder Rhythmik. Motive aus vorherigen Sätzen werden übernommen, zu kleinen Motivfragmenten zerlegt und in Beziehung gesetzt, was eine stetige dynamische Rhythmik zur Folge hat.

Das Adagio, das den vierten Satz einleitet, weist Ähnlichkeiten zu einer Arie aus Mozarts Singspiel "Der Schauspieldirektor" auf, welches ein Jahr vor dem Quintett entstand: „Da schlägt die Abschiedsstunde, um grausam uns zu trennen.“ Man muss den Inhalt der Arie nicht wörtlich auf den Quintettsatz übertragen. Aber der Vergleich mit seinen Opern hilft häufig, Mozarts Kammermusik besser zu verstehen, denn in den Opern finden sich Modelle dafür, wie Mozart Emotionen musikalisch ausdrückte: „Die Opern sind die Wörterbücher von Mozarts Instrumentalmusik“ (Nikolaus Harnoncourt).

Desto überraschender scheint es zunächst, dass das Allegro-Finale, das aus der langsamen Einleitung hervorgeht, im spannungsärmeren Dur statt im tragischen Moll ausgearbeitet ist. Dies entsprach jedoch dem damaligen Hörempfinden, das im Schlusssatz eine harmonische Auflösung erwartete.

Sogar Franz Schubert, dem als Romantiker freudlose Schlüsse gewiss nicht fremd waren, empfand dieses Finale als wohltuend: „So bleiben uns diese schönen Abdrücke in der Seele, welche keine Zeit, keine Umstände verwischen und wohlthätig auf unser Dasein wirken. Sie zeigen uns in der Finsternissen dieses Lebens eine lichte, helle, schöne Ferne, worauf wir mit Zuversicht hoffen.“

Lena Nieper

Streicherkammermusik

**Donnerstag 12. Januar 2012
19.30 Uhr Großer Saal**

Streicherkammermusik

Wolfgang Amadeus Mozart Streichquintett Nr.4 in g-Moll, KV 516

Allegro
Menuetto. Allegretto
Adagio ma non troppo
Adagio - Allegro

Walter Forchert, Arvid Single, Violine
Roland Glassl, Liisa Randalu, Viola
Lukas Sieber, Violoncello

Pause

Wolfgang Amadeus Mozart Streichquintett Nr.3 in C-Dur, KV 515

Allegro
Menuetto. Allegretto
Andante
Allegro

Walter Forchert, Chenjun Fan, Violine
Roland Glassl, Cornelius Meyer, Viola
Michael Preuss, Violoncello

Dieser Programmhefttext entstand im Rahmen des Projekts „Konzertdramaturgie“ am Institut für Musikwissenschaft der Goethe Universität Frankfurt (www.muwi.uni-frankfurt.de).

Mit freundlicher Unterstützung der



Wolfgang Amadeus Mozart: Streichquintette C-Dur, KV 515, und g-Moll, KV 516

Die Blüte des Wiener Streichquintetts beginnt etwa 1785 und dauert bis in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts, begleitet von einer Fülle von fünfstimmigen kammermusikalischen Erscheinungen. Besonders kennzeichnend für den neuen Gattungstypus sind die Streichquintette Mozarts, die - abgesehen von einem Frühwerk - ab 1785 entstanden sind, und die die Entwicklungsgeschichte durch neuartige Satztechniken nachhaltig prägten. Trotz der Vielfalt an historisch realisierten Besetzungen des fünfstimmigen Satzes etablierte sich in dieser Zeit immer mehr der fünfstimmige Streichersatz, am häufigsten mit der gedoppelten Violastimme. Das Quintett wurde von den Musikhistorikern lange dem klassischen Idealtypus des Streichquartetts untergeordnet; erst nach und nach erhielt es die wohlverdiente Wertschätzung, wohl gemerkt trotz der neu eröffneten klanglichen und satztechnischen Gestaltungsmöglichkeiten.

Zweifellos sind hierfür die sechs großen Streichquintette von Mozart verantwortlich, die auf höchstem Niveau die musikalischen Möglichkeiten des fünfstimmigen Satzes ausloten und gleichzeitig die klassische Vorstellung der vollkommenen Viersätzigkeit in sich vereinigten. Die Satzfolge der Streichquintette geht auf eine Gattungstradition zurück, bei der die Viersätzigkeit nicht standardisiert war. Viele Streichquintette waren zwei-, drei- oder fünfsätzig, wie etwa ein Blick in das Werkverzeichnis von Boccherini zeigt. Indem Mozart seine Quintette viersätzig anlegt, verleiht er ihnen ein besonderes Merkmal, welches mit einem hohen musikalischen Anspruch verknüpft ist. Mozart erhebt das Streichquintett in der Gattungshierarchie auf die Stufe des Quartetts und formuliert dabei einen ganz eigenen und spezifisch neuen Gattungsstil.

Die beiden Streichquintette in C-Dur und g-Moll, die er 1785 zusammen mit dem c-Moll-Quintett KV 406 veröffentlichte, stellen diese musikalische Neuerung deutlich heraus.

Das C-Dur-Streichquintett ist das längste von Mozarts Quintetten. Mozart beweist in ihm nicht nur seine hohe Kompositionskunst; er setzt sich auch - gleichsam in einem künstlerischen Diskurs - mit Quartettkompositionen von Joseph Haydn und mit eigenen früheren Werken auseinander. Bereits zu Beginn des Stückes ist der Bezug auf Haydns Quartett op. 33, Nr. 3, dem so genannten „Vogelquartett“, unverkennbar. Die charakteristischen repetierenden Achtel in den Mittelstimmen und der darauffolgende Einsatz der Violine zitieren deutlich Haydns Beginn.

Und noch auf eine weitere Weise bezieht sich Mozarts Musik wiederum auf das Streichquartett. Mozarts Musik erzählt gewissermaßen nach, wie sich das Quintett aus dem Quartett heraus entwickelt. In den ersten 14 Takten lässt Mozart immer nur vier Instrumente zugleich erklingen. Erst danach setzt die volle Fünfstimmigkeit ein, und die erste Bratsche agiert solistisch mit neuer Motivik. Die ersten Partiturseiten von Mozarts Satz zeigen demnach einen mit fünf Instrumenten ausgesetzten Quartettsatz, der sich erst nach und nach zu einer fünfstimmigen Textur auskristallisiert. Die satztechnischen Möglichkeiten des erweiterten Ensembles nutzt Mozart in jedem der vier Sätze ganz individuell. Verschiedene Kombinationen von zwei, drei oder vier Stimmen, von freiem und kontrapunktischem Satz